

MITTEILUNGEN
des Vereins der
Freunde des humanistischen Gymnasiums

Herausgegeben vom
Vereinsvorstande

Redigiert vom Schriftführer Dr. S. Frankfurter

In zwanglosen Heften

Inhalt des 13. Heftes:

- I. Tätigkeitsbericht des Vereinsvorstandes.
- II. Bericht über die 9. außerordentliche Vereinsversammlung am 18. Dezember 1911.
(Regierungsrat Dr. Frankfurter: „Worte der Erinnerung an Johannes Vahlen.“ Privatdozent Gymnasialprofessor Dr. E. Castle: „Goethes Bildungsideal und das moderne Gymnasium.“)
- III. Bericht über die 6. ordentliche (Jahres-)Versammlung am 22. Mai 1912: Jahresbericht.
— Kassabericht. — Wahlen. — Conférence de M. Henri Poincaré: „Les Humanités et les Sciences.“
- IV. William Gardner Hale: „Der praktische Wert der humanistischen Studien“.
- V. Aus unserer Zeitungsausschnittsammlung. 1. Für das humanistische Gymnasium. Von Engelbert Pernerstorfer. — 2. Über den Bildungswert des klassischen Sprachunterrichtes. — 3. Prof. Waldeyer über die humanistische Bildung. — 4. Le retour au latin. — 5. Griechisch und Deutsch. — 6. Renaissance.
- VI. Ein Wort zur Verständigung und Abwehr. Von S. F.

Wien und Leipzig

Kaiserl. und königl. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme

1912

DEN MANEN
DER BEIDEN GROSSEN GELEHRTEN
HENRI POINCARÉ

GEB. AM 29. APRIL 1854 — GEST. AM 17. JULI 1912

UND

THEODOR GOMPERZ

GEB. AM 29. MÄRZ 1832 — GEST. AM 29. AUGUST 1912

GEWEIHT

Vorzeit sich auf das herrlichste entwickeln und mit jedem Tage zusehends zu ähnlicher Größe heranwachsen."

In zwanglosem Beisammensein fand sich eine größere Anzahl von Teilnehmern nach dem Vortrag im Restaurant zum „Silbernen Brunnen“. Im Namen des Vizepräsidenten Hofrat Toldts feierte der Schriftführer den Redner des Abends, dessen Ausführungen nicht nur klar und deutlich gezeigt haben, daß Goethes Bildungsideal in unseren modernen Schulen nicht verwirklicht werden könne, daß daher Goethe wie das moderne Gymnasium es noch mehr jede andere moderne Staatsschule ablehnen würde, daß aber darüber kein Zweifel bestehen könne, daß Goethe das humanistische Gymnasium und sein ihm wesentliches Bildungselement, den Unterricht in den klassischen Sprachen, in seinem Wert vollauf anerkannt und gewürdigt habe.

III.

Bericht über die VI. ordentliche Vereinsversammlung.

(Jahresversammlung.)

Mit widerstreitenden Gefühlen geht diesmal der Berichterstatter daran, seiner Pflicht gemäß über die am 22. Mai d. J. im kleinen Festsaal der Universität abgehaltene VI. ordentliche (Jahres-)Versammlung des Vereines zu berichten. Auf der einen Seite die Freude über eine ebenso glanzvolle wie erfolgreiche Veranstaltung, auf der anderen das Schmerzgefühl, daß derjenige, der dem Verein zu diesem Erfolge und zu diesem Glanze verholfen hat, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Im wahren Sinne des Wortes heißt es: mit dem Ende beginnen und den Bericht mit einer Totenklage eröffnen. Henri Poincaré, der große Gelehrte und glänzende Conferencier, ist am 17. Juli 1912 im Alter von 58 Jahren nach einer Operation, der er durch sein schweres Blasenleiden sich unterziehen mußte, infolge eingetretener Herzschwäche früh und unerwartet seiner Familie, seiner Wissenschaft und seinen Verehrern entrissen worden. Die Bedeutung Henri Poincarés als Gelehrter auf dem Gebiete der Mathematik, der mathematischen Physik und Astronomie und den Verlust, den die Wissenschaft durch sein jahres Hinscheiden erleidet, darzulegen, seine Bedeutung als Schriftsteller, die darin ihren be-

redten Ausdruck fand, daß er, der längst der Académie des sciences des Institut de France angehörte, auch in die Académie Française, unter die 40 Unsterblichen, gewählt worden war, zu würdigen, muß Berufeneren überlassen werden und kann auch nicht dieses Ortes sein. Uns aber war er mehr: der Vertreter der exakten Wissenschaften von Welt-ruf, der aus innerer Überzeugung und mit hinreißender Begeisterung für die unvergänglichen Werte des Humanismus und der humanistischen Bildung eintrat. Darum bleibt ihm im Kreise der wahren Freunde des humanistischen Gymnasiums und der Schätzer der Antike ein treues Andenken gesichert. In den Schmerz über seinen Verlust mischt sich das Hochgefühl, ihn kennen gelernt zu haben, und die Genugtuung ihm die letzte Freude über den großen Erfolg, den er in Wien errungen hat, verschafft zu haben, denn es darf mit besonderer Befriedigung an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß Henri Poincaré nach seinem eigenen brieflichen Bekenntnis die ausgezeichnetsten Erinnerungen an seinen Wiener Aufenthalt bewahrt hat.

Und noch eines zweiten schweren Verlustes, den unser Verein mit der Wissenschaft beklagt, muß hier kurz gedacht werden: Theodor Gomperz, der an unserer Veranstaltung mit bewundernswerter Frische Anteil nahm, ist am 29. August, wenige Monate, nachdem unter lebhafter Beteiligung nicht nur der Gelehrtenkreise des In- und Auslandes, sondern auch der hervorragendsten Persönlichkeiten der politischen Welt und der Gesellschaft sein 80. Geburtstag gefeiert worden war, aus dem Leben geschieden. Auch seine Bedeutung als Gelehrter und Schriftsteller braucht hier nicht gewürdigt zu werden. Aber wir verlieren in ihm den treuen Freund, dessen gesamtes wissenschaftliches und schriftstellerisches Wirken, das ganz in der Antike wurzelte, unseren Bestrebungen die innere Berechtigung und die kräftigste Stütze verlieh und für sie von vorbildlicher Bedeutung war und bleiben wird.

Doch nun heißt es an den Anfang zurückkehren. Schon lange beschäftigte den Vorstand der Gedanke, daß es wünschenswert wäre, daß in unseren Jahresversammlungen, nachdem so hervorragende Vertreter der Altertumswissenschaft und verwandter Gebiete gesprochen haben, auch ein Vertreter der exakten Wissenschaften zum Wort gelange, um dadurch um so wirksamer und eindringlicher den Bildungswert des Humanismus und damit die Berechtigung der Vereinsbestrebungen zu erhärten. So erwuchs der Plan, Henri Poincaré, der, wie im 12. Heft der Mitteilungen in der Darstellung der „Wiederkehr des Humanismus in Frankreich“ mitgeteilt worden ist, in der dort gebildeten Liga zum Schutz der humanistischen Bildung eine

maßgebende Rolle inne hatte und im Interesse dieser Liga einen Vortrag „Les Sciences et les Humanités“ gehalten hat¹⁾ (er ist im Druck erschienen, jedoch längst vergriffen) einzuladen, in unserer nächsten Jahresversammlung einen Vortrag über diese Frage zu halten. Dafür war auch die weitere Erwägung maßgebend, daß dadurch die Internationalität der humanistischen Bildungsbestrebungen und die durch die gemeinsame Not erzeugte Gemeinsamkeit der Abwehr von unberechtigten Angriffen und der Bekräftigung der Notwendigkeit der Erhaltung der humanistischen Bildung zum Ausdruck käme. Der weiteren Entwicklung müsse es vorbehalten bleiben, ob man vielleicht auch zur Schaffung einer internationalen Vereinigung gelange; zunächst sollte dadurch in idealer Hinsicht ein Weltbund der Humanisten angebahnt werden. Der wirk samen Hilfe des verehrten gründenden Mitgliedes und warmen Freundes unseres Vereines, des hochsinnigen und von innerer Begeisterung für die Antike getragenen Grafen Lanckoroński, der auch gelegentlich seines Aufenthaltes in Paris bei Henri Poincaré persönlich die Bitte des Vereinsvorstandes vertrat, ist es zu verdanken, daß die Absicht des Vorstandes verwirklicht werden konnte. Nach Vereinbarung mit Henri Poincaré wurde der 22. Mai als Termin der Versammlung festgesetzt.

Die Mitteilung in den Tagesblättern, daß der berühmte französische Gelehrte über Einladung des Vorstandes in unserer Jahresversammlung über das Thema „Les Humanités et les Sciences“ sprechen werde, weckte großes Interesse nicht nur bei unseren Mitgliedern und Freunden, sondern auch in den weiteren Kreisen des gebildeten Wien und je näher der Termin herankam, desto stärker wurde das Interesse. Das verriet sich in den immer wachsenden Bitten um Einladungen und zeigte sich in dem überaus starken Besuch. Schon lange vor Beginn der für 7¹/₄ Uhr abends angesetzten Versammlung war der Saal gefüllt, so daß Spätkommende mit Mühe Platz finden konnten. Besonders stark war die Damenwelt und die Studentenschaft vertreten. Der Besuch wäre noch viel stärker gewesen, wenn nicht gleichzeitig eine Reihe von Veranstaltungen und Versammlungen, auch der Reichsrat tagte damals, stattgefunden hätten.

Es war eine überaus glänzende Gesellschaft, die sich eingefunden hatte. Eine vollständige Liste der Erschienenen zu geben, ist der Berichterstatter außerstande; es kann nur der Versuch gemacht werden, ein ungefähres Bild der Gesellschaft zu bieten. Es hatten sich eingefunden: der Chargé d’Affaires

¹⁾ Vgl. darüber das Referat von A. Stitz in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien, 1912, 4. Heft.

der französischen Botschaft Comte de Saint-Aulaire und die Herren der Botschaft Sekretär Dard und Attaché Centil der französische Konsul Durieux, der Vizekonsul de Fourmestraux, Prinzessin Klementine von Metternich-Sandor, Gräfin Walterskirchen, Baronin Plener, die geheimen Räte Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter v. Hussarek, Ministerpräsident a. D. Kuratorstellvertreter der Akademie der Wissenschaften Dr. v. Koerber, die Minister a. D. Dr. v. Wittek und der Präsident der Akademie der Wissenschaften Dr. Böhm v. Bawerk, Graf Lanckoroński, Sektionschef Dr. Ćwikliński, Dr. Pattai und Dr. Ruß, ferner der Vizepräsident der Akademie Hofrat Dr. v. Lang, die Herrenhausmitglieder Hofrat Dr. Gomperz mit Gemahlin und Hofrat Dr. Lieben, der Rektor der Universität Prof. Dr. Oswald Redlich, der Dekan der philosophischen Fakultät Direktor der Sternwarte Prof. Dr. v. Hepperger, der Dekan der juridischen Fakultät Hofrat Prof. Dr. Freiherr von Schwind, ferner Sektionschef a. D. Dr. Breycha, vom Unterrichtsministerium die Ministerialräte Dr. v. Madeyski und Dr. Zweig, Hofrat Dr. Huemer, Sektionsrat Dr. Ritter v. Hartel, die Landesschulinpektoren Regierungsräte Dr. Primozić und Dr. Schilling, die Ministerialräte Dr. Munk vom Finanzministerium und Dr. Mauthner vom Eisenbahnministerium, der Präsident der geologischen Reichsanstalt Hofrat Tietze, die Landesschulinpektoren Hofrat Dr. Scheindler und Dr. Kauer (Triest), die Universitätsprofessoren: Dr. v. Arnim, Dr. Bauer (Graz), Dr. Beeth, Hofrat Dr. Bormann, Dr. Bräßloff, Dr. Dopsch, Dr. Dworschak, Dr. Ehrenhaft, Hofrat Dr. Escherich, Dr. Hasenöhrl, Dr. Hauler, Dr. Kalinka (Innsbruck), Dr. Kretschmer, Regierungsrat Vizedirektor der Münzensammlung Dr. Kubitschek, Dr. Lecher, Hofrat Dr. Menzel, Dr. Oberhummer, Dr. Oppenheim, Hofrat Dr. v. Ottenthal, Dr. Otto, Dr. Pribram, Dr. Radermacher, Direktor des archäologischen Instituts Hofrat Dr. Reisch, Direktor der Antikensammlung Dr. Schrader, Dr. Tietze (Brünn, deutsche Technik), Dr. Twardowski (Lemberg), Dr. Wilhelm, die Dozenten Regierungsrat Dr. Jerusalem, Dr. Frank, Lektor Dr. Gratacap, der Präsident der Alliance Française Prof. Dr. Blociszewski und viele Mitglieder der französischen Kolonie, der Direktor der Bibliothek der Kunstsammlungen Regierungsrat Dr. Zimmermann, die Schriftsteller Dr. Friedjung, Dr. Brociner, Maler Prof. Seligmann, Advokat Dr. Löw, der Obmann der Soziologischen Gesellschaft Dr. Goldscheid, Oberinspektor der Nordwestbahn Dr. Hauler, zahlreiche Vertreter der Mittelschulen, unter ihnen: die Gymnasialdirektoren Dr. Ladek und die Regierungsräte Sauer und Stitz, Realschul-

Direktor Sokoll, Schularat Prof. Duschinski u. v. a.; viele Damen und Studenten.

Die Versammlung nahm folgenden Verlauf:

Der Vorsitzende Hofrat Toldt eröffnete sie mit folgender Begrüßungsansprache:

Hochansehnliche Versammlung!

Indem ich die VI. satzungsgemäße ordentliche Versammlung unseres Vereines eröffne, heiße ich die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste aufs herzlichste willkommen. Im besonderen begrüße ich den Chargé d'Affaires der französischen Botschaft Se. Exzellenz Comte de Saint Aulaire und die Herren der Botschaft, Ihre Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich-Sandor, Ihre Exzellenzen den Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter v. Hussarek, den Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Dr. v. Koerber, ihren Präsidenten Dr. Böhm v. Bawerk, Graf Lanckoroński, Gräfin Walterskirchen, Baronin Plener — Präsident Freiherr v. Plener ist leider durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert — Dr. v. Wittek, Dr. Pattai, Dr. Ruß, Hofrat Dr. Gomperz.

Ganz besonders freut es mich, im Namen unseres Vereines und aller Anwesenden unseren heutigen Ehrengast, Mr. Henri Poincaré, zu begrüßen. Wir schätzen es als eine besondere Auszeichnung und Anerkennung unseres Wirkens, daß der hervorragende Gelehrte, der mit der Tiefe seines Forschens die Eleganz der Sprache und den französischen Esprit verbindet, dessen Werke Gemeingut aller gebildeten Nationen sind, die weite Reise nicht gescheut hat, um uns unmittelbar mit seinem Denken vertraut zu machen. Wir heißen ihn herzlich willkommen!

Sr. Magnifizenz dem Rektor der Universität Herrn Professor Dr. Redlich spreche ich den geziemenden Dank für die Überlassung des Saales und sein Erscheinen und für seine gütige Absicht aus, unseren Gast im Namen der Universität zu begrüßen. Ich bitte ihn das Wort zu ergreifen.

Rektor Professor Dr. Redlich: „Als Rektor unserer Universität gebe ich der großen und aufrichtigen Freude Ausdruck, daß es uns dank den Bemühungen des Vereines der Freunde des humanistischen Gymnasiums vergönnt ist, heute in diesen Räumen einen so hochgeehrten Guest, Henri Poincaré, den großen, genialen französischen Forscher zu begrüßen. Ich heiße ihn doppelt willkommen, da er uns eine jener schönen Stunden erleben läßt, wo wir über die Schranken der einzelnen Wissenschaft hinausgeführt werden auf den weiten Plan universaler Betrachtungen. Wo sollten diese besser gewürdigt

und wärmer begrüßt werden, als an der Stätte, die schon in ihrem Namen die ideale Einheit aller Wissenschaft versinnbildlicht! Darum sage ich neben dem Willkomm zugleich auch unseren tiefgefühlten und warmen Dank." (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende erteilt hierauf das Wort dem Vizepräsidenten der Akademie und Präsidenten der mathematisch-physikalischen Klasse Herrn Hofrat v. Lang.

Hofrat Dr. v. Lang: „Durch die Güte des Herrn Vorsitzenden ist es mir gegönnt einige Worte an Mr. Henri Poincaré zu richten und ihn im Namen der kais. Akademie der Wissenschaften aufs wärmste zu begrüßen. Die Akademie zählt ihn mit Stolz zu ihren Ehrenmitgliedern. Die Ehre, den ersten jetzt lebenden Mathematiker zu ihrem Mitgliede zählen zu dürfen, haben sich natürlich auch alle Schwesternakademien nicht entgehen lassen, um so ihre Bewunderung der Leistungen Poincarés für die Fortschritte der Wissenschaft auszudrücken. Die Wissenschaft ist ja seit dem Beginn der Akademien aufs engste mit ihnen verknüpft. Sie entstanden in der Zeit, wo der Verfall der Scholastik begann und das Studium der Natur empfohlen wurde, wodurch von selbst solchen Dingen wie Hexenglauben, Astrologie, Alchemie usw. ein Ende bereitet wurde. Siegreich sind seither die Naturwissenschaften (Les Sciences) auf ihrer Bahn fortgeschritten und ihre praktischen Erfolge verbreiteten gleichzeitig unermeßlichen Segen über die Menschheit. Diese Erfolge stärken, wie Poincaré schreibt, wieder das Selbstvertrauen des Gelehrten und verscheuchen die Furcht, der selbe könnte von den Vorspiegelungen einer neuen Scholastik ergriffen, je den festen Boden verlassen. Wie könnte er es auch eingedenk der denkwürdigen Worte, die unser Guest an die Spitze seines Buches stellt: „Die Wahrheit aufzusuchen soll der Zweck unserer Tätigkeit sein, das ist das einzige Ziel, das ihrer würdig ist. Le vrai c'est le beau." (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende dankt dem Redner herzlichst für seine Worte und fährt fort: Zu unserem lebhaften Bedauern hat sich Herr Ministerpräsident Exzellenz Graf Stürgkh, das Ehren- und gründende Mitglied unseres Vereines, wegen seiner Krankheit entschuldigen müssen. Der Vorstand hat bereits sein tiefes Bedauern über das Unwohlsein und seine besten Wünsche für die baldige völlige Wiedergenesung ausgesprochen. Die Versammlung wird gewiß zustimmen, daß auch in ihrem Namen diese Wünsche zum Ausdruck gebracht werden. (Lebhafte Zustimmung.)¹⁾

Lassen Sie mich, hochverehrte Anwesende, nun unserer ganz besonderen Freude Ausdruck geben, daß ein Vertreter

¹⁾ Einige Tage nach der Versammlung hatte Hofrat Toldt Gelegenheit, das zu tun.

der großen französischen Nation als Redner in unserer Mitte erschienen ist, denn dadurch wird so recht die Gemeinsamkeit der humanistischen Bildungsinteressen zum Ausdruck gebracht. Mit größtem Interesse verfolgten wir ihre Krieis in Frankreich, und wir dürfen die Männer, die in den dortigen Kämpfen im Vordergrunde stehen, als unsere Bundesgenossen betrachten. Henri Poincaré ist einer der maßgebendsten Führer und sein Wort muß um so gewichtiger sein, als er selbst einer der bedeutendsten Vertreter der exakten Wissenschaft ist. Wenn wir, in unserem Bemühen auf das Tatkräftigste gefördert durch Se. Exzellenz den Grafen Lanckoroński, dem ich hiemit den verbindlichsten Dank im Namen des Vorstandes und des Vereines auszusprechen mich gedrängt fühle, Herrn Poincaré eingeladen haben, hier ein gewichtiges Wort zu sprechen, so leitete uns dabei ein doppelter Wunsch: einmal vorläufig wenigstens in idealer Form den Gedanken, der vielleicht seine praktische Verwirklichung finden wird, eines Weltbundes der Humanisten anzubahnen. Zum anderen aber ist es nicht nur in unseren Satzungen begründet, sondern liegt es auch im eminenten Interesse unserer Vereinsbestrebungen, hier Männer von internationalem Gelehrtenruf zum Wort kommen zu lassen, die, so verschieden ihr Arbeitsfeld ist, für den Wert und die Wichtigkeit wie der humanistischen Bildung überhaupt, so insbesondere des altklassischen Sprachunterrichtes mit aller Wärme und Entschiedenheit eintreten. Indem wir das tun, lassen wir uns lediglich von der Erfüllung unserer Vereinsaufgaben leiten. Fern liegt uns dabei, was in unserem Programm mit hinreichender Deutlichkeit betont und durch unsere ganze Tätigkeit bekundet worden ist, aber immer wieder nachdrücklichst wiederholt werden mag, fern liegt uns dabei jede aggressive Absicht gegen irgendeine andere Richtung oder eine andere Schulgattung. Wir gönnen jeder Raum zur Entwicklung. Aber wir verlangen ihn auch für uns. Wir treten mit aller Entschiedenheit ein für die Erhaltung des Gymnasiums; wollen wir dies, so müssen wir seinen hohen und eigenartigen Bildungswert immer wieder bekräftigen.

Die Reformen der letzten Jahre haben eine Zeit ruhiger Entwicklung verheißen. Der Kampf soll ruhen. Auch unsere Versammlungen sollen ihn nicht wecken. Allein der aufmerksame Beobachter kann an Erscheinungen nicht vorübergehen, die Gefahren in sich bergen. Die Bewegung in Preußen im Sinne einer radikalen Reform, die glücklich abgewehrt wurde, die erfreuliche Wiederkehr des Humanismus in Frankreich, manche weitere Vorkommnisse in Deutschland, wie der Weckruf Wilhelm Vietors, der das Ende der Schulreform erst mit der Beisetzung des Griechischen und einer bedeutenden Einschrän-

kung des Lateinischen gegeben sieht und neuerdings den ruhenden Kampf entfacht hat, verlangen mit zwingender Gewalt, daß alle Freunde des Gymnasiums auf der Warte stehen.

Von besonderem Gewicht kann aber hier das Votum eines exakten Forschers sein.

Und ein Drittes ist es, was uns mit besonderer Freude erfüllt, daß es wiederum gelungen ist, einen Forscher von Welt-ruf in unserer Mitte als Redner zu begrüßen und so unserer geschäftsmäßigen Jahresversammlung die höhere Weihe eines Geistesfestes verliehen zu sehn.

Bevor wir nun in unsere satzungsgemäßen geschäftlichen Verhandlungen eintreten, obliegt es mir, der Pietätspflicht zu genügen und derer zu gedenken, die der Tod aus unserer Mitte gerissen hat. Es ist eine Reihe tüchtiger Vertreter der Mittelschule und treuer Freunde unseres Vereines, die wir verloren haben: der Gymnasialdirektor Regierungsrat Christian Würfel in Linz, die Professoren Dr. Siegfried Lederer in Prag, Dr. Josef Jüttner in Wr.-Neustadt, Dr. Kamillo Prieth in Linz (dieser in jungen Jahren), in den letzten Tagen Dr. Josef Schorn in Marburg. In Wehmut gedenken wir auch des so jäh seiner Kunst entrissenen Hofburgschauspielers Konrad Löwe, in Erinnerung an den Genuß, den er uns durch seine Vorlesungen geboten hat.

Ihnen allen werden wir ein freundliches Andenken bewahren.

Der Charakter unserer heutigen Versammlung als Jahresversammlung legt uns die satzungsgemäße Pflicht auf, vorerst einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Ich erteile dem Schriftführer das Wort zur Erstattung des Jahres- und Kassaberichtes.

Schriftführer Regierungsrat Dr. Frankfurter bringt zunächst einige Zuschriften und Telegramme zur Kenntnis; ihr lebhaftes Bedauern nicht erscheinen zu können sprechen aus: der kaiserlich deutsche Botschafter v. Tschirschky und Bögen-dorff (wegen gleichzeitiger Anwesenheit des Kronprinzen von Sachsen), der königl. italienische Botschafter Duca d'Avarna, der königl. spanische Botschafter Marquis de Herrera und der bayrische Gesandte v. Tucher (wegen eines offiziellen Diners), der königl. großbritannische Botschafter Sir Cart-wright (wegen Abwesenheit von Wien), der Ministerpräsident (wegen seiner Krankheit), Direktor Regierungsrat Dr. Pola-schek (wegen fortdauernden Krankheitszustandes). Ihre Durchlaucht Fürstin Pauline von Metternich-Sandor schreibt: „Geehrter Herr Regierungsrat! Sie sehen hier eine wirklich desperate Frau vor sich, weil dieselbe sich gezwungen sieht, dem genußreichen, herrlichen heutigen Poincaré-Abend zu

entsagen, indem sie infolge heftiger rheumatischer Schmerzen in den Beinen zu erscheinen verhindert ist! . . . Es ist mir ein großer Herzenskummer! Meine Tochter wird mich heute Abend noch selbst bei Ihnen entschuldigen und Ihnen mein Bedauern in glühenden Farben schildern. Ich wiederhole es — ich bin außer mir — hatte ich mich doch so sehr gefreut! . . . Mit tausendfachem Dank für Ihr gütiges Gedenken! Fürstin von Metternich-Sandor." Hofrat, Landesschulinspektor a. D. Dr. Dworski (Lemberg) telegraphiert: „Beste Glückwünsche für Gedeihen unseres humanistischen Vereines. Ein dreifaches Hoch dem großen Franzosen entbietet Dworski", Geheimer Hofrat Prof. Dr. Uhlig (Heidelberg) sendet folgenden Drahtgruß: „Vive l'humanisme international. Uhlig." Hierauf erstattet der Schriftführer folgenden

Jahresbericht.

Hochansehnliche Versammlung!

Meine Damen und Herren!

Bei meiner pflichtgemäßen Aufgabe, über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht zu erstatten, kann ich mich der Ihnen gewiß erfreulichen Kürze um so mehr bedienen, als auch das letzte Jahr wenig Ereignisse bot, über die eingehend zu sprechen wäre. Es war ein Jahr ruhiger Fortentwicklung. Die Bewegung innerhalb der Mitglieder war die normale: Verluste durch Todesfälle, über die bereits berichtet worden ist, und Austritt von Mitgliedern aus den schon in früheren Berichten dargelegten Gründen, auf der anderen Seite, ohne eigentliche Agitation — erfreulicherweise besitzt der Verein in sich so viel Werbekraft — Beitritt neuer Mitglieder. Das den verehrten Mitgliedern vor kurzem zugegangene neue Mitgliederverzeichnis gibt über den derzeitigen Stand Auskunft. Mehrfach geäußerte Wünsche veranlaßten uns, in diesem neuen Verzeichnis auch die Mitgliedsbeiträge beizusetzen, so daß das Verzeichnis auch Rechenschaft über diese Beiträge gibt.

Für die Veranstaltungen unseres Vereines blieben wir den mehrfach, insbesondere im letzten Bericht dargelegten, den Satzungen entsprechenden Grundsätzen treu: am 17. Dezember v. J. fand eine außerordentliche Versammlung statt, in der Gymnasialprofessor Dr. Ed. Castle einen an neuen Gesichtspunkten und Aufschlüssen reichen Vortrag über „Goethes Bildungsideal und das moderne Gymnasium" hielt, der im nächsten Hefte unserer Mitteilungen veröffentlicht werden soll, und heute haben wir das Glück, einen der hervorragendsten Mathematiker und bedeutendsten Vertreter der französischen Wissenschaft, Henri Poincaré, in unserer Mitte als Vortragenden

begrüßen zu können: ein erfreulicher Beweis ehrenden Vertrauens, das unser Verein auch im nichtdeutschen Ausland genießt.

Mit besonderer Befriedigung darf festgestellt werden, daß das zuletzt erschienene 12. Heft unserer Mitteilungen, von dem 200 Exemplare als besondere Widmung unseres Vereines der anfangs Oktober in Posen stattgehabten 51. Versammlung deutscher Philologen und Schulpfleger überreicht worden sind, wegen seines besonders reichen und gediegenen Inhalts sich der freundlichsten Aufnahme und der schmeichelhaftesten Beurteilung im In- und Auslande erfreuen durfte. Bei diesem Anlaß sei hervorgehoben, daß die vorgenannte Versammlung und die vorhergegangene 21. Jahresversammlung des mit uns eng verbündeten „Deutschen Gymnasialvereines“ — an beiden war unser Verein durch eine größere Anzahl von Mitgliedern vertreten — die erfreulichsten und wirksamsten Kundgebungen zugunsten der humanistischen Bildung und ihrer Bedeutung auch in unserer Zeit, in Vorträgen und in Ansprachen offizieller Persönlichkeiten, brachten.

Welche Bedeutung solche Kundgebungen haben, zeigt der Umstand, daß es auch im Berichtsjahr nicht an scharfen und die Grundlagen erschütternden Angriffen gefehlt hat. So hat in einer Schrift „Das Ende der Schulreform?“ (Marburg, Elwert, 1911), die an den in unserem letzten Heft gekennzeichneten, von Frankfurter Ärzten ausgegangenen Reformversuch, der erfolglos geblieben war, anknüpfte, der Marburger Neuphilologe Universitätsprofessor Wilhelm Vietor nicht weniger angestrebt, als das vorläufige Hinaufschieben des Lateinischen auf die obersten Klassen und die Ausschaltung des Griechischen aus Nützlichkeitsgründen. Gegen ihn richtet sich der Aufsatz „Hands off! Antwort auf Herrn Professor Vietors Frage: Das Ende der Schulreform?“ Leipzig, Teubner, 1912, der um so größeres Gewicht hat, als sein Verfasser G. A. O. Collischonn, auch ein Neuphilologe, Lehrer an einer Realschule in Frankfurt am Main ist. Indem einem anderen Orte vorbehalten wird, einiges darüber mitzuteilen, sei hier nur berichtet, daß der Vereinsvorstand im Hinblick auf die Bedeutung dieser Schrift, ohne sich deshalb mit allen Einzelheiten zu identifizieren, beschlossen hat, gleich den befreundeten Vereinen, sie in einer größeren Anzahl (200) zu beziehen und sie Mitgliedern, denen sie sonst nicht leicht zugänglich ist¹⁾, zu übermitteln. Soweit der Vorrat reicht, steht sie Mitgliedern, die sich melden, zur Verfügung.

Über die sonstige Tätigkeit des Vorstandes berichten unsere Mitteilungen, weshalb hier darauf verwiesen werden kann.

¹⁾ Sie ist zuerst erschienen in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum usw. XXX. Band, 1912, 2. Abteilung.

Die hochansehnliche Versammlung wolle aus den kurzen Mitteilungen ersehen, daß der Vorstand auch im abgelaufenen Vereinsjahr seiner Aufgabe getreu, bestrebt war, den Interessen des Vereines zu dienen. Mit der Bitte um das Absolutorium verbindet der Vorstand den dringenden Appell an die verehrten Mitglieder, wie bisher auch fernerhin ihn darin zu unterstützen.

Im Namen des Schatzmeisters und der Revisoren beehe ich mich auch den von diesen geprüften und für richtig befundenen Kassabericht vorzutragen und bitte die sehr verehrten Mitglieder ihn zustimmend zur Kenntnis zu nehmen. Er lautet:

Rechnungsabschluß des Jahres 1911.

	Einnahmen		Ausgaben	
	K	h	K	h
A. Einnahmen:				
I. Vortrag vom Jahre 1910	992	28		
II. Jahresbeiträge der Mitglieder (und Spenden)	2378	12		
III. Sparkassazinsen	26	09		
B. Ausgaben:				
I. Portoauslagen			176	07
II. Buchdruckerrechnungen			1590	05
III. Spesenvortrag Dr. Seeck			200	—
IV. Abonnement „Observer“			120	—
V. Diverse kleine Ausgaben			297	64
VI. An den Gymnasialverein Heidelberg 159 Beiträge à 2 Mark			339	81
Übertrag auf 1912			672	92
	3396	49	3396	49

Otto Fromme, Schatzmeister.

Gesehen und richtig befunden:

Dr. Fr. Ladek, P. Maresch,
k. k. Gymnasialdirektor m. p. k. k. Gymnasialdirektor m. p.

Nachdem der Vorsitzende die Genehmigung des Jahresberichtes und des Kassaberichtes dafür dankend festgestellt, erteilt er dem Schriftführer das Wort zum 3. Punkt der Tagesordnung: Wahlen.

Schriftführer Regierungsrat Dr. Frankfurter: Mit dem heutigen Tage ist die zweite Funktionsperiode zu Ende und damit sind die dem Vorstande in der 3. Jahresversammlung 1909 erteilten Mandate abgelaufen. Es obliegt daher satzungsgemäß der sehr geehrten Jahresversammlung die Aufgabe, Neu-

wählen vorzunehmen oder durch Wiederwahl die Funktionszeit des jetzigen Vorstandes zu verlängern. Ohne den Entschlüsse der verehrten Versammlung voreiligen zu wollen, beehe ich mich im Namen des Vorstandes die Erklärung abzugeben, daß er bereit ist, sich Ihnen zur Verfügung zu stellen und auch fernerhin die Geschäfte des Vereines zu führen. Gleichzeitig beehe ich mich mitzuteilen, daß anlässlich der Ernennung des Gymnasialdirektors Regierungsrates Dr. Thumser zum Landesschulinspektor in Graz der Vorstand beschlossen hat, ihn zu bitten, auch fernerhin dem Vorstand anzugehören, gleichzeitig aber Herrn Gymnasialdirektor Regierungsrat Dr. Kukutsch in den Vorstand zu kooptieren. Zu unserem lebhaften Bedauern sah sich aber Regierungsrat Dr. Kukutsch vor kurzem genötigt auf sein Mandat aus ernsten persönlichen Gründen zu verzichten, weshalb der Vorstand an seiner Stelle den Direktor des Schottengymnasiums Regierungsrat P. Sauer, der freundlichst seine Zustimmung gegeben hatte, kooptiert hat. Diese Kooptation obliegt nun satzungsgemäß Ihrer Genehmigung. Ich beehe mich somit Ihnen die Wiederwahl des Vorstandes in seiner jetzigen Zusammensetzung und gleichzeitig die Kooptation des Herrn Regierungsrates P. Sauer vorzuschlagen. In dieser Ihrer Wiederwahl würde der Vorstand einen neuerlichen Zeichen Ihres ehrenden Vertrauens erblicken.

Auch die Wahl der Revisoren ist heute vorzunehmen. Die Herren Gymnasialdirektoren Regierungsrat Dr. Polaschek und Dr. Ladek haben in überaus liebenswürdiger Weise während der letzten Funktionsperiode als Revisoren ihres Amtes gewaltet. Durch seine schwere Erkrankung war Regierungsrat Dr. Polaschek in diesem Jahre außerstande seine Funktion zu versehen, auf die Bitte des Vorstandes hat Herr Direktor Maresch sich bereit erklärt, an seine Stelle zu treten. Der Vorstand beantragt daher, den Herren Regierungsrat Dr. Polaschek und Dr. Ladek den verbindlichsten Dank für ihre Mühewaltung auszusprechen und für die nächste Funktionsperiode die Herren Gymnasialdirektoren Dr. Ladek und Maresch zu Revisoren zu bestellen.

Der Vorsitzende: Zum Wort hat sich Se. Exzellenz Herr Geheimer Rat Minister a. D. Dr. v. Wittek gemeldet. Ich ertheile es ihm.

Geheimer Rat Dr. v. Wittek: Ich glaube nicht nur meinem eigenen Empfinden, sondern auch dem aller Mitglieder unseres Vereines Ausdruck zu geben, wenn ich die sehr geehrte Jahresversammlung einlade, mit Akklamation die eben mitgeteilten Anträge des Herrn Schriftführers zum Beschlusse zu erheben und den Vorstand zu bitten, auch fernerhin die Funktionen zu behalten und die Vereinsgeschäfte zu führen.

4*

Ich lege aber Wert darauf, daß mit diesem Beschuß auch der Dank der verehrten Jahresversammlung für die ausgezeichnete und erfolgreiche Mühewaltung des Vereinsvorstandes unter der Führung des hochverehrten Herrn Vizepräsidenten Hofrat Toldt in solennner Weise ausgesprochen werde. Im Interesse der Vereinsbestrebungen erlaube ich mir daher der verehrten Jahresversammlung die Annahme meines Antrages zu empfehlen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende schließt aus dem Beifall auf die Annahme des Antrages, dankt dem Redner für die so schmeichelhaften und anerkennenden Worte und der Versammlung für die ehrenvolle Zustimmung und fährt dann fort: Je prie maintenant M. Poincaré, de prendre la parole pour faire sa conférence.

Von stürmischem langanhaltendem Beifall begrüßt besteigt hierauf Henri Poincaré die Lehrkanzel und hält seine Conférence:¹⁾

Les Humanités et les Sciences.

Mesdames, Messieurs!

Les savants peuvent-ils tirer profit d'une solide culture littéraire, ou cette culture n'est-elle pour eux qu'un luxe inutile? Il est clair d'abord que s'ils n'en tiraient pas d'avantage en tant que savants, elle leur serait toujours utile en tant qu'hommes; ils ne sont pas constamment enfermés dans leur laboratoire, ils vivent de la vie de tout le monde et rien de ce qui est humain ne leur doit être étranger; mais ce n'est pas la question que je veux traiter ici. Je ne m'occupe pas de l'homme, mais uniquement du savant et je veux faire voir dans quelle mesure son activité scientifique deviendra plus fructueuse si son esprit a reçu la saine nourriture des lettres classiques.

Certes je ne prétends pas dire que quiconque n'a pas passé par les humanités doit renoncer à devenir un savant; les faits me donneraient de trop faciles démentis; le génie trouve toujours sa voie, et il la fraye au besoin à travers les fourrés les plus épais; mais cela ne veut pas dire qu'il ne vaut pas mieux prendre la grande route; je ne veux pas non plus vous citer la liste de tous les grands hommes qui ont été à la fois des savants de premier ordre et des lettres délicats; il serait trop aisément de me répondre que, il y a cinquante ans à peine, tout le monde bénéficiait de la culture classique, et que ces grands hommes l'avaient reçue comme tous leurs contemporains. Et pourtant croyez-vous que Gauss, que Laplace, que

¹⁾ In deutscher, von Prof. H. v. Arnim gütigst besorgter Übersetzung erschienen in der „Deutschen Revue“, August 1912.

tant d'autres auraient été ce qu'ils ont été, s'ils n'avaient été affinés par le commerce des Lettres.

Oui, c'est vrai, il y a cinquante ans, personne n'aurait jugé utile la démonstration que j'entreprends aujourd'hui, tant la vérité que je veux défendre paraissait évidente et au dessus de toute discussion. Mais depuis sont venus les raisonneurs; que signifient, disaient-ils, ces vaines exercices de grammaire où nos enfants consument leurs plus belles années; pourquoi les laisser en face des anciens qui sont morts et qui ne reviendront plus, au lieu de leur montrer tout de suite le monde moderne qui est vivant? Les conquêtes de la Science s'accumulent, il faudra des années d'étude pour nous les assimiler; ces années précieuses, nous ne pouvons les gaspiller; la culture littéraire n'est que du temps perdu, du gaspillage, il faut aller droit au but pour aller vite. Messieurs, les Mathématiciens disent que la ligne droite est le plus court chemin d'un point à un autre, mais ils ont tort, nous l'allons montrer tout à l'heure.

Et après les raisonneurs sont venus les statisticiens; ils ont argué des succès obtenus aux examens scientifiques par les élèves de l'enseignement moderne. C'était là une pauvre raison. Dans l'enseignement moderne, on commence les sciences plus tôt; le jour de l'examen, on en a revu les matières deux fois plus souvent que les camarades des écoles classiques; on finit par les savoir par cœur; mais la formation de l'esprit n'a pas profité de ce rabâchage continual, on a plus appris, mais on est moins capable d'apprendre; ce n'est pas à l'école qu'il faut apprendre, c'est dans la vie; à l'école il faut apprendre à apprendre. Revenez donc dix ans après l'examen et voyez ce que seront devenus les uns et les autres; ceux qui savaient bien leur programme, parce qu'ils l'avaient cent fois repassé; ceux qui n'en avaient eu qu'une vue générale, mais dont l'esprit était fortement trempé.

Ceux-ci, dira-t-on, n'auraient pas eu l'esprit moins bien trempé s'ils n'avaient pas perdu leur temps sur la grammaire. Ah, la grammaire; on en a dit beaucoup de mal; on la traite aujourd'hui en suspecte, on voudrait l'éliminer, même de l'étude des langues et on a imaginé la méthode directe qui permettrait de s'en passer. Je ne crois pas que ce soit la grammaire qui soit la plus utile des disciplines littéraires et pourtant qu'on aurait tort de la dédaigner, de ne pas comprendre l'avantage que la gymnastique grammaticale a sur la formation de l'esprit du savant.

Je me rappelle une anecdote que je tiens d'un inspecteur général de l'enseignement mathématique, M. Vacquant. Il inspectait une classe d'enseignement moderne, enseignement dont

le caractère était à cette époque moins littéraire qu'il ne l'est devenu depuis) et il interrogeait un élève sur le théorème célèbre qui nous apprend que le produit ne change pas quand on intervertit l'ordre des facteurs. Le signe de la multiplication peut s'énoncer, soit sous la forme qui multiplie soit sous la forme que multiplie; dès que le théorème en question est établi, on a le droit d'employer indifféremment l'une ou l'autre forme; mais avant de l'avoir démontré, on n'a pas le droit d'employer l'une pour l'autre. L'élève naturellement ne s'avisa pas de ces subtilités, et il récita la démonstration qu'il savait à peu près par cœur et qu'il s'imaginait bien posséder en faisant des deux formes l'emploi le moins judicieux. L'inspecteur le reprit, chercha à lui faire comprendre son erreur; il n'y put parvenir; qui est sujet, que est complément direct. L'élève ne comprenait pas, ni ses camarades non plus; le sujet, le complément direct, c'étaient des termes pour eux sans significations; ils se rappelaient vaguement qu'ils avaient autrefois, quand ils faisaient des analyses grammaticales, appelé systématiquement sujet le mot qu'ils voyaient placé avant le verbe, et complément direct celui qui était après; ils savaient même que cette règle n'était pas infaillible et qu'en l'appliquant (ce qui cependant était encore le plus sûr) on s'attirait quelquefois des pénitents, mais de là à discerner la différence subtile que ce pauvre M. Vacquant s'évertuait à leur faire saisir, il y avait loin. Jamais, me disait l'éminent inspecteur, un fait pareil n'aurait pu se passer dans une classe de latin.

J'espère bien qu'on trouverait aujourd'hui, dans les classes de notre enseignement moderne, des esprits mieux dégrossis; l'aventure de M. l'Inspecteur Vacquant ne se reproduirait plus sous la même forme; mais il y a une foule de mésaventures du même genre, plus subtiles, moins énormes, moins apparentes, qui attendent les jeunes gens qui abordent l'étude des sciences sans s'être assouplis par cette gymnastique de la raison qui s'appelle la grammaire. Nos langues occidentales, la langue française en particulier, sont des instruments délicats et précis qui par leurs multiples flexions, par la place des mots, par leurs rapports expriment des nuances infiniment plus subtiles que la distinction qui avait échappé aux écoliers dont je viens de parler. Toutes ces nuances, le mathématicien doit s'en rendre compte, qu'une seule soit altérée et tout son raisonnement est par terre; et il doit s'en rendre compte sans effort, il faut que l'habitude de les discerner du premier coup d'œil soit devenue pour lui une seconde nature.

Il y a en effet deux façons de comprendre, on peut comprendre en gros ou par le menu; l'enfant comprend en gros, pour lui une phrase est un bloc et son instinct le portera à

l'écrire en un seul mot. Chaque mot est un centre d'association d'idées qui soulève autour de lui des ondes circulaires; une phrase c'est l'agitation complexe qui résulte de l'accumulation de ces ondes; l'enfant ne voit que cette agitation, il ne sait pas séparer ce qu'elle tient de tel mot ou de tel autre.

C'est là comprendre comme voit le myope à qui les divers points de l'objet apparaissent comme des tâches débordant les unes sur les autres et pareilles à celles que l'on admire dans les tableaux de certaines écoles modernes.

C'est cette sorte d'illumination continue qu'on appelle d'ordinaire l'intelligence d'une phrase. Le sauvage, le paysan n'en connaîtra jamais d'autres. Beaucoup d'hommes adultes, même raffinés s'en contentent pour les usages ordinaires de la vie, réservant l'intelligence véritable pour les problèmes plus délicats. Quand on enseigne les langues vivantes par la méthode moderne, on s'efforce précisément d'obtenir que cette intelligence grossière des phrases étrangères, précède l'intelligence par le menu qui ne doit être acquise que plus tard. C'en est assez pour qu'on n'aille pas à gauche quand on reçoit l'ordre d'aller à droite; on n'a pas besoin d'analyser le vrai sens du mot à droite. En un mot, c'en est assez pour vivre.

Mais ce n'est pas assez pour raisonner, pas assez pour faire de la science et surtout des mathématiques. Le raisonnement mathématique est comme un laminoir délicat; si on lui présente de trop gros morceaux, ils ne passeront pas; il lui faut des matériaux moins grossiers, préalablement pulvérisés pour ainsi dire par l'analyse verbale.

On m'a dit que la langue chinoise qui est monosyllabique et sans grammaire est incapable de rendre certaines nuances délicates, celles que nous exprimons par des flexions et que faute d'un instrument leur permettent de raisonner avec précision, les Célestes sont et resteront fermés aux Sciences exactes. Pour les Français qui ne comprennent leur langue qu'en gros, comme le fait l'enfant, pour ceux en un mot qui n'ont pas de grammaire, le français n'est qu'un chinois.

Il s'agit de passer d'une de ces façons de comprendre à l'autre, il faut se dishabiter de considérer la phrase en bloc, il faut en discerner les diverses parties, leurs rapports mutuels et les multiples nuances qui naissent des flexions, il faut apprendre à voir tout cela d'un coup d'œil. Il faut donc se rompre l'esprit à l'analyse des formes verbales. La méthode des écoles primaires, celle des écoles modernes, c'est l'analyse grammaticale, exercice fastidieux entre tous, qui exige beaucoup d'écriture pour peu de résultats, et dont on se tire par la routine et par des artifices empiriques sans valeur éducatrice.

L'autre méthode emploie le thème et la version; ici l'élève

doit remplacer les mots les un par les autres, les mettre au cas et à la place convenables, ce qui l'oblige à réfléchir sur leurs rapports mutuels. Ce ne sont plus d'ailleurs des formules abstraites qu'il maine, mais des mots dont chacun a sa physionomie propre, et qui sont encore un peu vivants. Pensez quel profit on tire d'un thème d'une page et estimez d'autre part combien de feuilles de papier il aurait fallu noircir pour faire l'analyse grammaticale de ce même texte.

Mais ne pourrait-on obtenir les mêmes résultats avec les langues vivantes qui ont le mérite de servir à quelque chose puisqu'elles sont encore parlées. D'abord on enseigne aujourd'hui ces langues par la méthode directe, c'est à dire en gros, en regardant les phrases comme des blocs, c'est à dire sans grammaire, en proscrivant le thème et la version comme une hérésie digne du bûcher. Et renonçât-on même à cette méthode, les langues modernes qui toutes sont analytiques, qui sont comme coulées dans le même moule, ne pourraient remplacer les langues anciennes qui par la multiplicité et la richesse de leurs flexions, par la concision de leurs syntaxes, ont d'autres moyens que les nôtres d'exprimer les mêmes nuances, de sorte qu'on ne peut passer de l'une à l'autre sans faire attention à toutes ces nuances.

Et cela montre en passant combien sont absurdes ceux qui veulent enseigner le latin par la méthode directe; je ne sais si on arriverait à apprendre la langue avec moins d'efforts mais cela importerait peu si c'est l'effort et non la langue qui est utile. Si le médecin vous ordonne de faire de l'alpinisme pour vous faire des muscles, il ne faut pas prendre le funiculaire.

Et ce serait encore bien pis d'enseigner le français par la méthode directe; c'est pour le coup que les jeunes gens qui ne savent pas le latin perdraient toute chance de jamais comprendre le français par le menu. La méthode directe nous apprend de l'allemand tout ce qu'en savent les Allemands sans aller à l'école et cela n'est pas à dédaigner. Quand nous passons la frontière, nous rougissons de notre ignorance devant les garçons de café; l'allemand d'un garçon de café, ce serait déjà une conquête; le français des garçons de café c'est vraiment un peu maigre; j'ai dit assez plus haut que ce n'est pas celui qui convient au géomètre.

Mais si le but à atteindre est simplement de s'exercer à l'analyse, le futur géomètre ne peut-il le faire directement en se mettant aux prises dès le début avec la matière sur laquelle il aura à travailler ensuite, la quantité, les nombres et les figures. Ce serait mettre la charrue avant les boeufs; les gros morceaux que cette analyse doit réduire en une fine

poussière, il est logique de les casser d'abord en morceaux plus petits; agir autrement ce serait vouloir digérer avant de mâcher. C'est l'analyse verbale qui mâche, c'est elle qui nous fournit des éléments susceptibles d'être digérés. Les formes verbales qui sont les produits de cette première élaboration conservent encore quelque chose de concret et presque d'un peu vivant; elles sont par là moins rebutantes pour les jennes enfants qui peuvent se familiariser avec elles à un âge où les mathématiques leur seraient inaccessibles.

Ce que j'ai dit du mathématicien s'applique au naturaliste; lui aussi il a besoin de raisonner et par conséquent d'analyser, de distinguer les éléments des objets qu'ils étudient, de les séparer par la pensée les uns des autres, de les comparer et de les combiner. Tout cela, il apprendra à le faire soit par l'analyse verbale, soit par la pratique des mathématiques; mais cette seconde voie lui est généralement fermée. Le biologiste a à peu près autant de répugnance pour les mathématiques que le littérateur le plus exclusif. Ces formes pures du géomètre qui lui semblent vides, sans couleur et sans vie lui causent un mortel ennui et sont pour lui sans intérêt; il est tout près d'y voir un appareil aussi vain que rébarbatif. Il ne lui reste donc d'autre voie à suivre que celle des humanités. Cette analyse verbale, fruit de l'étude grammaticale et comparée des langues, lui suffira amplement, comme gymnastique et elle choquera moins ses goûts parce qu'elle lui présentera des objets non encore vidés de toute couleur et de toute vie.

Il y a une chose dont tout le monde se plaint; c'est que certains savants, certains ingénieurs ne savent pas exprimer leur pensée dans un langage clair et correct; c'est ce qu'on a appelé chez nous la crise du français et ce qu'on appelle sans doute chez vous la crise de l'allemand. On n'a pas hésité à attribuer ce fâcheux état de choses à l'affaiblissement de l'enseignement littéraire. Tous les hommes ne peuvent pas être de grands écrivains, des artistes de la plume; les images, la couleur du style, les accents d'éloquence, les trouvailles d'expression peuvent leur manquer et ils peuvent s'en passer. Mais tous ont besoin de se faire comprendre, de se laisser lire sans fatigue. Les idées les plus géniales resteront inutiles si vous ne pouvez les faire entendre autour de vous; Newton transporté subitement en Chine, serait mort ignoré et n'aurait pu accomplir son œuvre, parce que les Chinois ne comprennent pas l'anglais, et chaque jour, il faut bien le dire, paraissent des mémoires qui sont peut-être sublimes, mais nous n'en saurons jamais rien par ce qu'ils sont écrits dans un langage qui se rapproche du chinois. Beaucoup d'hommes d'affaires se plaignent de rece-

voir de leurs ingénieurs des rapports rédigés dans la même langue.

Il y a, comme le rappelait récemment M. Lechatelier, un ensemble de règles très simples qu'il suffit d'appliquer, mais qu'il faut appliquer si l'on veut être sûr d'être compris. Mais il convient surtout de s'habituer à ordonner sa pensée, à ne pas commencer sa rédaction sans avoir arrêté un plan, et à ne pas la poursuivre en oubliant ce plan et sans s'astreindre à le suivre. Il faut que ce plan soit logique, et paraisse tel non seulement à celui qui l'a conçu, mais à tous ses lecteurs.

Il semble qu'il ne s'agisse là que d'une correction tout extérieure; il importe d'écrire d'une façon intelligible de même qu'il importe d'avoir une écriture lisible. Si vous ne savez pas former vos lettres, vos pensées les plus remarquables échapperont à votre correspondant par ce qu'il renoncera à vous lire. Et cependant on n'attache à l'art calligraphique qu'une importance secondaire; il y a des hommes du plus haut mérite qui écrivent comme des chats; ils en sont quittes pour prendre un secrétaire. Ne pourrait-on faire de même en ce qui concerne le style? Il y aurait l'homme de génie qui se bornerait à penser et à côté de lui un humble subalterne, un rédacteur qui se chargerait de traduire ses hautes pensées dans un langage accessible au vulgaire.

Oh mais, pas du tout; le style, c'est l'homme même, a dit Buffon; si le style fait défaut, c'est l'homme tout entier qui périrait; bien écrire, c'est bien penser; et si on veut faire écrire par ses domestiques, il faudra leur demander aussi de penser pour vous. S'il est nécessaire d'écrire une langue intelligible, ce n'est pas seulement pour se faire comprendre des autres, c'est pour se bien comprendre soi-même. Une idée n'est complète que quand elle a été exprimée; jusque là elle n'a qu'une existence vague, confuse, elle n'existe pour ainsi dire qu'en puissance. Elle est incapable de donner naissance à de nouvelles idées, comme un être qui n'a pas encore dépouillé ses formes larvaises et qui est impropre à la reproduction. Si vous laissez à un autre le soin de lui donner sa forme définitive, elle n'est plus à vous; si vous ne la débarrassez pas de ses voiles, elle restera stérile, ou ce qui est plus grave, elle risquera de vous tromper, de vous engager dans une fausse voie. J'avais l'air tout à l'heure de faire peu de cas de la calligraphie; j'avais tort, que de fautes j'aurais évitées dans mes calculs algébriques si j'avais été meilleur calligraphe; que de fois il m'est arrivé de mal transcrire mes équations parce que je m'étais mal lu moi-même; et bien ceux qui n'ont pas de style

sont exposés à des méprises semblables, mais dans un domaine infiniment plus élevé celui du calcul, dans celui du raisonnement et de la pensée pure.

Seulement on pourrait croire que l'enseignement scientifique, sous ce rapport encore, peut se suffire à lui-même, que l'on pourrait apprendre à bien rédiger des devoirs de mathématiques, par exemple, aussi facilement qu'à bien rédiger une version ou une narration. Ce serait là une erreur l'expérience journalière ne nous permet pas d'en douter; mais il ne suffit pas de constater ce fait, il faut en trouver l'explication. Un devoir de mathématiques est généralement quelque chose de très difficile, à ce que prétendent du moins les écoliers à qui on les impose. La découverte des idées nouvelles exige de l'enfant tout l'effort qui il est susceptible de donner, et il ne lui reste plus d'énergie pour les ordonner et les mettre en bonne forme. Les idées se présenteront à lui, comme elles le pourront, dans un ordre quelconque; il leur est encore reconnaissant de vouloir bien se présenter, même en disordre, et il les reproduira telles qu'elles se sont présentées. Dans un devoir littéraire au contraire, il sent que le but essentiel est précisément la bonne ordonnance du sujet, la correction et la clarté du style; il n'a pas autre chose à faire; les idées qu'il a à exprimer lui sont familières; il n'a pas d'effort à faire pour en embrasser l'ensemble, et peut aussi plus facilement les mettre en ordre. J'ajoute que le commerce des grands écrivains, lui mettra sans cesse sous les yeux des modèles; si le maître est bon, il saura forcer l'élève à bien regarder ces modèles, et à les regarder avec profit. Et ce seront des modèles à la fois pour la composition et pour le style. Et pour le style encore, il n'y a qu'un moyen de la bien former, c'est la version et encore la version. Quand il a bien compris un texte ancien, l'élève doit encore l'exprimer dans sa langue maternelle, et c'est là la meilleure façon d'apprendre, puisqu'il s'agit de lui faire rendre ce qu'on a d'abord pensé dans une langue différente.

Les lettres, bien enseignées, peuvent être aussi une école utile pour l'observateur. Les vrais poètes savent observer, ils n'appliquent pas leurs épithètes au hasard, ils les écrivent après avoir regardé. Si le professeur sait son métier, il ne laissera pas passer une occasion de montrer à l'élève la justesse d'une épithète, et pour en juger, il faudra que cet élève apprenne à regarder à son tour. Vous croyez peut-être que je parle ici du futur biologiste; eh bien non, le biologiste n'a pas besoin de cela, il sait regarder en naissant, ou bien c'est qu'il ne fera jamais rien de bon. Mais c'est au contraire le mathématicien qui a besoin qu'on lui enseigne à regarder et cela lui est aussi indispensable qu'à un autre; s'il n'y a pas d'observateur qui n'ait

parfois l'occasion de raisonner un peu, il n'est pas non plus de raisonner qui n'ait un peu à observer.

Tout le monde s'accorde à dire que l'enseignement littéraire bien compris est le plus propre à développer en nous l'esprit de finesse. Et comme l'esprit de finesse est nécessaire à tout le monde, parce que tout le monde doit vivre, il est manifeste que la culture littéraire est nécessaire aux savants comme à tous les hommes. Seulement on croit d'ordinaire qu'ils en ont besoin pour devenir des hommes et non pour devenir des savants, et c'est là qu'on se trompe.

On peut être un savant et même un grand savant sans aucun esprit de finesse, dira-t-on, et chacun peut connaître des hommes de science qui en semblent absolument dépourvus. C'est là se contenter d'une vue superficielle; si l'on rencontre tant de géomètres, tant de naturalistes qui dans le commerce ordinaire de la vie ont une conduite parfois étonnante c'est que distraits par leurs pensées, des contingences qui les entourent, ils ne voient pas ce qui est autour d'eux. Mais s'ils ne voient pas, ce n'est pas qu'ils n'aient de bons yeux, c'est qu'ils ne regardent pas. Leurs yeux, ils sauront bien s'en servir quand il s'agira des seuls objets qui leur semblent intéressants.

L'esprit géométrique nous permet de conclure d'après des prémisses complètes, certaines et bien assises; mais on a besoin de l'esprit de finesse toutes les fois que l'on veut deviner d'après des données multiples et incertaines entre lesquelles il faut choisir. Son domaine est donc beaucoup plus étendu qu'on ne pense. Il n'est nullement restreint à ce qui concerne les choses littéraires ou le commerce des hommes entre eux. Croit-on que le savant qui a un problème à résoudre ne se trouve jamais en présence de données incertaines. Laissons le physicien et le biologiste, la preuve serait trop facile, mais que dire du mathématicien pur. Il faut qu'il démontre, il faut que ses démonstrations reposent sur le roc et constituent des monuments inébranlables; c'est pour cela que l'esprit géométrique est fait.

Mais avant de démontrer, il faut qu'il invente; or personne n'a jamais inventé par déduction pure. La logique pure ne peut créer; il n'y a qu'une manière d'inventer, c'est l'induction, aussi bien pour le géomètre que pour le physicien. Mais l'induction suppose l'art de deviner, la faculté de choisir; il faut se contenter de l'intuition, ne pas attendre la certitude; et ici il nous faut l'esprit de finesse.

Et c'est pourquoi il y a deux sortes de géomètres; il y a ceux qui n'ont que l'esprit géométrique; ceux là seront des ouvriers utiles qui suivront avec profit les voies toutes tracées; il nous en faut comme cela et il nous en faut beaucoup; mais

à côté de cette démocratie géométrique, il y a ceux qui ont l'esprit de finesse, ce sont ceux qui créent, et qui n'écrivent pas une page qui ne vaille un volume. Peut-être rencontrera-t-on cette précieuse faculté chez des gens qui n'auront pas reçu la culture littéraire formelle; j'en citerais des exemples; il y a des hommes en effet chez qui l'esprit de finesse est naturel et n'a pas besoin de secours étrangers, mais c'est là l'exception, la plupart des hommes ne possèdent qu'un germe et la culture peut seule le développer.

J'ai pris le mot, esprit de finesse, dans le sens large; il ne s'agit pas seulement de la connaissance des hommes, et cependant cette connaissance n'est pas à dédaigner, même pour le savant, qui ne pouvant tout voir par lui-même est parfois forcé de s'en rapporter aux témoignages. A quelles bêtises n'est-il pas exposé s'il ne sait pas critiquer les témoignages et en peser la valeur. Mais, si même nous prenons le mot dans son sens général, ne voyons-nous pas que les études littéraires sont merveilleusement propres à nous exercer à l'art de deviner et le modeste écolier qui fait une simple version n'a-t-il pas à chaque instant, en présence de deux sens grammaticalement possibles, à choisir entre les deux et à deviner quel est le bon?

Mais ce n'est pas là le plus important. C'est au contact des lettres antiques que nous apprenons le mieux à nous détourner de ce qui n'a qu'un intérêt contingent et particulier, à ne nous intéresser qu'à ce qui est général, à aspirer toujours à quelque idéal. Ceux qui y ont goûté deviennent incapables de borner leur horizon la vie extérieure ne leur parle que de leurs intérêts d'un jour, mais ils ne l'écoutent qu'à moitié, ils ont hâte qu'on leur fasse voir autre chose, ils emportent partout la nostalgie d'une patrie plus haute . . .

Et ce serait là peut-être une objection sérieuse contre les études classiques. S'il est à désirer que sur dix jeunes gens neuf deviennent des commerçants et des hommes d'affaires n'est-il pas dangereux de les dégouter d'avance de ce qui doit remplir leur vie? Sur ce point je ne suis pas compétent; ce sont les commerçants, les ingénieurs qu'il faudrait interroger, ils ont déjà répondu d'ailleurs, ils se sont en majorité prononcés en faveur des études classiques. Mais ce n'est pas là mon affaire; moi, je cherche comment il faut faire pour former des savants.

Et alors, cela est bien clair. Le savant ne doit pas s'attarder à réaliser des fins pratiques il les obtiendra sans doute, mais il faut qu'il les obtienne par surcroît. Il ne doit jamais oublier que l'objet spécial qu'il étudie n'est qu'une partie d'un grand tout qui le déborde infiniment, et c'est l'amour et la curiosité de ce grand tout qui doit être l'unique ressort de son

activité. La science a eu de merveilleuses applications mais la science qui n'aurait en vue que les applications ne serait plus la science, elle ne serait plus que la cuisine. Il n'y a pas d'autre science que la science désintéressée.

Il faut monter plus haut et toujours plus haut pour voir toujours plus loin, pour le véritable savant, le sommet qu'il vient de gravir n'est qu'un marchepied qui doit le conduire à un sommet plus élevé. Voilà quel est l'esprit qui doit l'animer. Cet esprit, c'est celui qui soufflait autrefois sur la Grèce et qui y faisait naître les poètes et les penseurs. Il reste dans notre enseignement classique je ne sais quoi de la vieille âme grecque, je ne sais quoi qui nous fait toujours regarder en haut. Et cela est plus précieux pour faire un savant que la lecture de bien des volumes de géométrie.

Un mot encore pour terminer. L'utilitarisme n'est pas le seul ennemi de la culture classique, elle a aussi un ennemi intérieur, c'est l'abus de l'érudition. On en a abusé en France, c'est ce qu'on appelait imiter l'Allemagne. Dans le tableau que j'ai cherché à vous tracer des bienfaits de l'enseignement littéraire, vous devez remarquer que l'érudition ne tient absolument aucune place. Il faut que le professeur soit érudit, il ne faut pas qu'il le laisse voir. Rien n'est plus opposé à l'esprit de finesse que le pédantisme.

Als der Redner geendet hatte, umbrauste ihn ein Jubel, wie er in dem Saale wohl selten gehört worden ist und der bewies, wie sehr es Poincaré gelungen ist, die Hörerschaft vom Anfang bis zum Ende in steigendem Maße zu fesseln. Kein Wunder: Henri Poincaré war ein Conferenzier von vollendeter Meisterschaft. Voll Leben und Bewegung, Witz und Humor war seine Conférence ein Meisterstück der Rede, trotzdem er teilweise las, infolge der Modulationsfähigkeit seines Organs: da war Eleganz der Sprache und Tiefe des Denkens, Klarheit und Übersichtlichkeit, endlich jener Esprit de finesse, den Poincaré für den Gelehrten so notwendig hält, aber frei von allem überflüssigen Beiwerk. In dem Jubel verhallte die kurze Schlußrede des Vorsitzenden, der dem gefeierten französischen Gelehrten für seine inhaltsreichen und von innerer Überzeugung getragenen Ausführungen den herzlichsten Dank der Versammlung aussprach und die Versammlung schloß.

In besonders anerkennenden Worten huldigten die Ehren- und Festgäste dem Redner, der in seiner scheuen und bescheidenen Art den Dank abwehrte; besonders rührend war es zu sehen, wie die studierende Jugend der Universität und Technik Henri Poincaré umringte und ihm das Ehrengeleite bis zur Straße gab.

* * *

Eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen folgte der Einladung des Vorstandes zu einem zwanglosen geselligen Beisammensein nach dem Vortrag im „Riedhof“. Es fanden sich u. a. ein: der Chargé d’Affaires Comte de Saint-Aulaire, die Geheimen Räte Minister a. D. Dr. v. Wittek mit Schwester Fräulein Irma v. Wittek, Dr. Patai, Herrenhausmitglied Graf Lanckoroński und Sektionschef Dr. Ćwikliński, Herrenhausmitglied Hofrat Gomperz und Frau, der Präsident der geologischen Reichsanstalt Hofrat Dr. Tietze, Prof. Tietze (Brünn), der Rektor der Universität Prof. Dr. Redlich, der Dekan der juridischen Fakultät Hofrat Prof. Freiherr v. Schwind, Prof. Dr. Oberhummer, der Präsident der Alliance française Prof. Dr. Blociszewski, Lektor Gratacap u. v. a.

Hofrat Dr. Toldt begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß Comte de Saint-Aulaire dem Vorstand die hohe Ehre erwiesen habe, seiner Einladung Folge zu geben und hieß mit herzlichen Worten den Ehrengast des Vereines, dessen Vortrag so zündend gewirkt und die Bestrebungen des Vereines so nachhaltig gefördert habe, und seine Tochter, Mlle. Jeanne Poincaré, aufs herzlichste willkommen.

Hierauf ergriff Sektionschef Geheimer Rat Dr. Ćwikliński das Wort zu folgender Ansprache:

Die im geistigen Leben geführten Kämpfe unterscheiden sich, meine ich, im wesentlichen von den Kämpfen, welche auf anderen Gebieten der menschlichen Betätigung stattfinden. Dort führt der Kampf meistens zum Siege der einen, zur Niederlage der anderen Partei. Nicht so, wenn es einen geistigen Kampf gilt. Da gibt es weder Besiegte noch Sieger. Wenn es in diesem Kampfe auch nur zu einem vorübergehenden Stillstande kommt, ersteht als Frucht des Kampfes ein einträgliches Zusammenwirken, und die früheren Gegner schaffen alsdann gemeinsam an neuen Werken. Deshalb darf man geistige Kämpfe nicht als Schaden, sondern eher sogar als nutzbringend betrachten. Kann es ein klassischeres Beispiel dafür geben, als der Kampf, den die Humanisten und die Naturwissenschaftler führen? Der Gegensatz zwischen beiden ist bis jetzt nicht aufgehoben, aber von Zeit zu Zeit verschwinden die Scheidewände, die zwischen ihnen aufgerichtet sind. Die letzten Jahrzehnte haben staunenswerte Erscheinungen zutage gefördert, die der Anwendung der genannten beiden Wissensrichtungen eigentümlichen Methoden ihren Ursprung verdanken. Es sind neue Disziplinen entstanden, die beiden Wissensgebieten angehören und als deren Synthese in einer bestimmten Richtung angegeben werden können. Es wurden naturwissenschaftliche Disziplinen durch humanistische und umgekehrt humanistische Disziplinen durch

naturwissenschaftliche befruchtet und gefördert. Von Zeit zu Zeit sieht man Männer auftreten, die dank ihrer genialen Veranlagung über die erwähnten Zäune hinweg mit gleicher Meisterhand auf beiden Gebieten Großes leisten. Einen solchen Mann haben wir das Glück in unserer Mitte zu begrüßen und wir sind ihm aufrichtigen Dank schuldig, daß er zum Thema seines Vortrages eine Frage gewählt hat, die ihrem Wesen nach gewissermaßen ein Grenzgebiet zwischen den beiden Wissensgruppen bildet und nur mit dem Schatze eines solchen Wissens und von einem hoch über den Streitigkeiten gelegenen Standpunkte aus in erfolgreicher Weise behandelt werden kann.

La question de l'enseignement secondaire, dont la haute importance est reconnue, partout dans les pays civilisés, est en France discutée chaleureusement. La crise du latin d'une part, la crise du français de l'autre y joue un rôle prépondérant, et ce ne sont pas les spécialistes seuls, mais une grande partie de la population intéressée en la matière, qui forment les différents camps adversaires. L'expérience prouvera le fondement des différentes aspirations et des innovations en dérivantes. En Autriche il y a, comme vous savez, trois principales catégories d'écoles secondaires, qui aboutissent toutes au même point. Le noble but, que la société des amis du lycée classique s'est proposé, mérite incontestablement la pleine attention de l'administration de l'instruction publique. Notre illustre hôte a bien voulu mettre au service de votre société sa profonde érudition et sa haute compétence en cette matière et je me suis obligé de lui en exprimer, comme l'a fait déjà Mr. le Ministre de l'instruction publique, les remerciements les plus sincères et les plus ressentis.

J'ai l'honneur de vous inviter, Mesdames et Messieurs, à boire à la santé de Monsieur Henri Poincaré de l'Académie française.

Nachdem der lebhafte Beifall, den die Worte gefunden, verklungen war, feierte Geheimer Rat Dr. v. Wittek den berühmten Gelehrten in folgender Rede:

Mesdames, Messieurs! J'ai d'abord hésité un peu à prendre la parole en me rappelant un passage de l'admirable discours que nous venons d'écouter. C'était celui, où Mr. Poincaré, l'illustre orateur de ce soir, nous exposa les étapes de développement du langage. Il en signifia les degrés inférieurs, par la figure, de grosses pièces qui n'entrent pas au laminoir, instrument fin et délicat pour adapter la parole à la pensée. De ces grosses pièces, vous en trouverez dans mon langage — c'est la lame, dont je dispose, et qui contrastera sensiblement. Je le crains, mis à côté des énonciations élégantes et choisies, dont nous avons été, encore dans ce moment, les témoins.

Au péril de ce contraste, je tiens à exprimer à Mr. Poincaré, le grand homme de lettres, le savant d'une renommée mondiale, qui nous a fait l'insigne honneur de sa visite, toute notre gratitude et toute notre admiration. Nous sommes très-heureux de le voir parmi nous; nous sommes enchantés par son discours mémorable, dans lequel il a bien voulu nous donner des preuves éclatantes de la grandeur de ses vues, de la finesse de son esprit, de la richesse de sa pensée et du charme de son éloquence. Nous nous réjouissons sincèrement de le retrouver, lui, le maître éminent des sciences exactes et l'expert des secrets de la nature, l'illustre représentant du génie de la France et de sa haute culture scientifique, au nombre des partisans de l'étude humaniste, dont nous apprécions, nous aussi, la valeur et l'indispensabilité. Nous, les amis du lycée classique, nous éprouvons la plus vive satisfaction en nous ralliant autour de notre illustre conférencier pour suivre la même route, la route, qui, au delà des frontières nationales, devra conduire l'humanité au but sublime de la réunion des anciens trésors de l'enseignement classique, outil d'ailleurs incomparable pour la formation de l'esprit et des récentes avances précieuses des sciences exactes et y compris les progrès merveilleux des branches naturalistes.

En exprimant mes voeux les plus-chaleureux pour le succès de notre grande oeuvre, je m'associe aux paroles éloquentes de Son Excellence Mr. Ćwikliński et je vous invite Mesdames et Messieurs, à boire avec moi à la santé de Mr. Henri Poincaré ainsi qu'à celle de Mlle. sa fille, qui nous fait l'honneur d'accompagner son illustre père. Mr. Poincaré et Mademoiselle Poincaré, qu'ils vivent! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mr. Poincaré antwortete mit folgenden bedeutsamen Worten:

Je vous remercie de l'accueil si sympathique que je trouve auprès de vous; je sais qu'il ne s'adresse moins à ma personne qu'à la cause que je défends et que nous défendons tous. Ce que j'ai vu ici aujourd'hui me donne l'espoir qu'elle pourra triompher.

Mais pour cela, il faut que nous définissions nettement le but, que nous poursuivons. Nous ne songeons pas à détruire l'enseignement moderne. Il a son rôle marqué, son rôle utile et nous ne lui reprochons qu'une chose, c'est de vouloir en sortir.

A peine créé, il a réclamé chez nous, et sans doute aussi chez vous, l'égalité des sanctions. Heureusement il y a en des résistances et le corps médical, en particulier, soucieux des véritables intérêts de la profession médicale, s'est opposé

avec succès aux prétentions excessives des diplômés de l'enseignement moderne. C'est là qu'est la danger, les deux enseignements peuvent vivre côté à côté, mais il faut qu'ils restent l'un à l'autre fidèles à leur rôle.

Als letzter Redner besprach Hofrat Professor Bormann eingehend den vom Vorsitzenden in der Versammlung in seiner Eröffnungsrede betonten Wunsch der Schaffung einer internationalen Vereinigung der Humanisten und drückte seine Freude darüber aus, daß in Wien und gerade von einem Franzosen der Gedanke der gemeinsamen Arbeit auf rein geistigem Gebiete so kräftig gefördert worden sei. Die Mitarbeit der Franzosen bedeute die Mitarbeit der ganzen Welt; er erhob sein Glas auf die communio amicorum gymnasii omnium terrarum.

* * *

Dank der Förderung, die der Vereinsvorstand wie in früheren Jahren gefunden hat, gestaltete sich auch in diesem Jahre die Jahresversammlung zu einer eindrucksvollen Festfeier von nachhaltiger Wirkung. Am Vorabend konnte das Vereinspräsidium Henri Poincaré und seine Tochter dank dem freundlichen Bemühen des Vorstandsmitgliedes Dr. Zweybrück und dem wie immer gewährten Entgegenkommen der Hoftheaterintendantz, die eine Loge zur Verfügung stellte, zum Besuch der „Walküre“ in das Operntheater einladen; die Vorstellung fand den besonderen Beifall der Gäste.

Zu Ehren Henri Poincarés gab der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritt. v. Hussarek am 22. ein Frühstück im Hotel Sacher, an dem außer dem Gastgeber und dem Gaste teilnahmen: der Chargé d’Affaires der französischen Botschaft, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Comte de Saint-Aulaire, der Minister des Äußern Graf Berchtold, der Minister des Innern und Vertreter des Ministerpräsidenten Freiherr v. Heinold, die Geheimen Räte Ministerpräsident a. D. Dr. v. Koerber, Graf Lanckoroński, der Präsident der Akademie der Wissenschaften Prof. Dr. Böhm v. Bawerk, Sektionschef Dr. Ćwikliński, ferner deren früherer Präsident Prof. Dr. Eduard Sueß, deren Vizepräsident Hofrat Dr. v. Lang, der Rektor der Universität Prof. Dr. Redlich, der Dekan der philosophischen Fakultät Direktor der Sternwarte Prof. Dr. v. Hepperger, der Vizepräsident des Vereines Herrenhausmitglied Hofrat Prof. Dr. Toldt, Sektionschef Dr. v. Kelle, Hofrat Dr. Huemer, die Universitätsprofessoren Dr. v. Arnim und Dr. Hauler, der Vorstand der Präsidialkanzlei des Ministeriums, Ministerialsekretär Dr. Freiherr v. Loebenstein und der Schriftführer des Vereines Regierungsrat Dr. Frankfurter. Mit gewinnender Liebenswürdigkeit empfing der Minister, unterstützt von Mini-

sterialsekretär Dr. Baron Loebenstein, seine Gäste und hielt während des Mahles folgende Tischrede:

Messieurs! Parmi les traits caractéristiques de notre époque il en est un dans le domaine de la science qui à première vue doit paraître quelque peu étrange: c'est la tendance très prononcée de vouloir unir à la logique de la pensée exacte, à l'expression pour ainsi dire mathématiquement fixée du fait scientifique, la liberté illimitée de la pensée abstraite, de la généralisation quand même.

C'est en suivant cette voie que les sciences exactes ont abordé victorieusement les domaines de la psychologie et d'autres sciences abstraites, domaines autrefois absolument indépendants de toute formule. D'autre part des mathématiques elles-mêmes que jadis l'on considérait comme composées exclusivement d'éléments sûrs et incontestables, ont bien dû en leur propre giron concéder une influence tout de même sensible à l'élément hypothétique.

C'est un des chefs de parti dans ce mouvement universel de la science et de la pensée humaine que nous avons le grand plaisir et la haute satisfaction de pouvoir saluer aujourd'hui parmi nous.

Veuillez croire, Monsieur, que nous apprécions dûment la portée de votre noble acte, que nous vous savons sincèrement grâces d'être venu ici de Paris pour rendre possible à l'élite scientifique de la capitale autrichienne d'assister à une conférence faite par vous et attendue ici avec le plus vif intérêt.

Deutsch fortfahrend pries der Minister in zündenden Worten die GröÙe und Bedeutung der französischen Akademie, ihrer einzigartigen Organisation und schloß mit den Worten:

Je bois à la santé de notre célèbre hôte, de Monsieur Henri Poincaré de l'Académie Française.

Sofort erhob sich der gefeierte Gast zu folgender schlichter aber um so wirkungsvollerer Antwort:

Je remercie beaucoup M. le Ministre des paroles si aimables qu'il vient de prononcer. J'ai été très touché de l'accueil qui m'a été fait à Vienne, d'autant plus que j'étais heureux de retrouver ici les éminents savants autrichiens que j'avais appris à connaître au moment du Congrès de l'Association des Académies. Depuis longtemps je connaissais et j'admirais leurs travaux mais c'est à ce Congrès que j'ai eu le plaisir d'inaugurer avec eux des relations personnelles et cordiales; je vous propose de boire à la Science Autrichienne et à ses représentants.